

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, römisch-katholisch

25. März 2012

## Mit Psalmen beten

### Psalm 51

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wir nähern uns dem Osterfest. Jetzt ist die Zeit der Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi, Zeit auch der Passionskonzerte. Traditionell sind diese Wochen deshalb besonders geprägt von Gebet, Fasten und solidarischem Handeln. Vielleicht ist es grad das Gebet, was uns dabei am schwersten fällt. Deshalb möchte ich in dieser Predigt beim Gebet verweilen.

Wie geht beten? Und überhaupt, was nützt das? Hat Gott – wenn es ihn denn gibt – nicht wichtigeres zu tun als grad auf mich zu hören? Interessieren ihn mein Lob, mein Dank überhaupt, und erst recht meine Bitten? – Diese und viele andere Einwände stellen sich unseren Versuchen bisweilen entgegen.

Ich werde sie hier nicht einfach entkräften können, möchte aber doch wenigstens einen Gedanken zum Wie des Betens, insbesondere des Bittgebets, entwickeln und Ihnen zur Verfügung stellen. Die Kurzantwort auf die Frage, wie beten geht, ist: Machs wie Jesus. In der Tat: Jesus von Nazareth, der Menschensohn, Gottes Sohn höchst selbst hat gebetet. Weshalb sollten wir es dann nicht tun? Und sollten wir dann nicht auch wie er beten? Er war es immerhin, der uns zu beten gelehrt hat: „Wenn ihr betet, so spricht: Vater im Himmel, geheiligt sei dein Name, dein Reich komme...“.

Das ist freilich als Ansporn zu sehen, in einen freien Dialog mit Gott zu treten. Und wie soll das gehen? Egal wie, möchte ich fast sagen, Hauptsache authentisch! Frei. Was kann man schon falsch machen? Gott kennt unser Herz. Wie unbeholfen es auch rauskommt, er weiss, wie's gemeint ist. We-

nigstens bei ihm gibt es keine Missverständnisse! Er kennt unser Herz besser als wir selbst!

Wir können und sollten aber auch mit der Bibel beten. Schauen wir nochmals auf Jesus: Über das Vaterunser hinaus können wir ihn als den Psalmenbeter entdecken. Der fromme Jude Jesus von Nazareth hat ganz selbstverständlich aus diesem „Gebetbuch“ Israels geschöpft. Immer wieder werden im Neuen Testament Psalmen zitiert.

Zum Beispiel der Psalm 51. Dieser Psalm hat schon am Aschermittwoch die Fastenzeit eröffnet. Er folgt am heutigen Sonntag in der katholischen Leseordnung auf die erste Lesung. Aber er taucht auch jeden Freitag im Morgen Gebet auf. Viele Komponisten haben den Miserere-Psalm vertont: „Miserere mei Deus – Gott sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen...“

Aber wie soll und kann er überhaupt mein Gebet werden? Was hat dieser uralte Text mit mir zu tun? Schauen wir nochmals auf Jesus. Zur Entlarvung falscher Frömmigkeit erzählt er ein Gleichnis, das uns Lukas im 18. Kapitel überliefert hat (Lk 18,9-14). Darin betet ein Pharisäer: „Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal die Woche...“ und dann kommt noch eine ganze Reihe von solch peinlichen Ich-Aussagen. Der Zöllner hingegen traut sich nicht mal, die Augen zu heben, sondern schlägt sich an die Brust und sagt nur: „Gott, sei mir armen Sünder gnädig!“ Er zitiert Psalm 51!

Jesus stellt uns den Zöllner als reuigen Sünder vor, der kein eigenes Gebet formuliert, sondern auf ein altes zurückgreift. Jesus sagt uns damit indirekt, dass sich dieser Zöllner identifiziert mit der Situation des Psalmdichters damals. Er erkennt im Psalm genau die Not ausgesprochen, die auch ihn bedrückt. Er weiss zudem, dass Gott treu ist. Wenn Er den Psalmisten damals erhört hat, wird Er auch heute ihn erhören, der in identischer Situation mit denselben Worten zu Gott fleht.

Wir kennen übrigens diese Situation des Psalmisten. Der erste Vers des Psalms wird fast immer überlesen. Er heisst: „Ein Psalm Davids, als der Prophet Natan zu ihm kam, nachdem sich David mit Batseba vergangen hatte.“ Die biblische Überlieferung schreibt dieses Gebet also einer ganz konkreten Situation zu. Der mörderische Ehebrecher David erkennt, was er angerichtet hat, indem er Urija in die erste Reihe der Schlacht gestellt und also in den sicheren Tod geschickt hatte, um an dessen Frau heran zu kommen. In dieser Situation der Reue fleht David zu Gott um Erbarmen. Im

letzten Teil des Psalms weicht das Flehen der Dankbarkeit: David erfährt Gottes Vergebung, wie es tatsächlich nachzulesen ist im 2. Buch Samuel im 12. Kapitel.

Zurück zum Gleichnis Jesu. Unausgesprochen stellt sich der Zöllner also in der Rolle des David vor Gott hin: ‚Schau auf mich, ich habe grosse Schuld auf mich geladen. Schau her, ich bin doch wie David. Wie du einst David in vergleichbarer Lage vergeben hast, so vergib nun auch mir. Denn du bist derselbe gestern, heute und morgen.‘ Indem er mit denselben Worten betet wie einst David, erinnert er Gott an sein Treueversprechen. Denn wenn es etwas Sicheres gibt auf dieser Welt, dann das Versprechen Gottes, zu seinem Ja zu uns zu stehen!

Jesus ermutigt uns also dazu, die Gebetstradition Israels als Erfahrungsschatz und gleichsam auch als Pfand für die versprochene heilende Gegenwart Gottes zu schätzen. Indem ich das tue, stelle ich mich und meine Not zudem in einen grösseren Kontext. Ich erkenne beim Psalmengebet, dass meine Not schon ausgesprochen wurde. Ich finde mich in diesen alten Worten wieder. Und ich kann mich somit identifizieren mit diesem Urahnem im Gebet, der – wie sich meist gegen Ende eines Psalms herausstellt – Erhöhung fand.

Oder aber, und das ist genau so heilvoll, ich erkenne in einem Psalm die Nöte und Ängste oder den Dank anderer. Es ist überhaupt nicht meine Situation. Aber ich weiss, dass genau dies gerade jetzt auf viele Menschen zutrifft. Mein Anliegen wird somit relativiert durch die Nöte anderer. Ich kann mich der Not anderer öffnen und stellvertretend für sie beten. Das Ich findet zum Wir.

Liebe ZuhörerIn, lieber Zuhörer. Hören wir uns zum Schluss den Psalm 51 an. Nicht in voller Länge zwar, aber in einer eindrucklichen Vertonung von Felix Mendelssohn. Er hat ihn Saulus in den Mund gelegt, vergleichbar dem Zöllner im Gleichnis Jesu. Der einstige Verfolger der Gemeinde Christi hat, ähnlich der Situation Davids, eine grosse Sünde erkannt und fleht nun zu Gott um Erbarmen. Dies wird ihm gewährt, wie Gott schon damals David vergeben hat. Das ist auch die berechtigte Hoffnung für uns Betende heute: dass Gott uns in vergleichbaren Anliegen hört, wie sie andere vor uns hatten, denn er hält Wort. Aria „Gott, sei mir gnädig“ aus Paulus von Felix Mendelssohn.

*„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,  
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.  
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht  
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.  
Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.  
Gott sei mir gnädig nach deiner Güte,  
nach deiner großen Barmherzigkeit.  
Denn ich will die Übertreter deine Wege lehren,  
daß sich die Sünder zu dir bekehren!  
Herr, tue meine Lippen auf,  
daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.  
Und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.  
Herr! Verwirf mich nicht!“*

*(Ps 51, Verse 3, 13, 19, 15, 17)*

*Peter Spichtig  
Postfach 165, 1700 Fribourg  
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*